**Zeitschrift:** Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

**Herausgeber:** Bauen + Wohnen

**Band:** 24 (1970)

**Heft:** 2: Neue Tendenzen im Schulbau = Nouvelles tendances dans la construction d'écoles = New trends in school construction

**Artikel:** Demokratie und Leistung als Aufgaben der modernen Schule = Démocratie et performances dans l'école moderne = Democracy and performance as tasks of the modern school

**Autor:** Cube, Felix von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-347767

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Felix von Cube, Berlin

# Demokratie und Leistung als Aufgaben der modernen Schule

Démocratie et performances dans l'école moderne

Democracy and Performance as Tasks of the Modern School

### Die bisherige Schule

Seit einiger Zeit wird in mehreren Ländern die Gesamtschule gefordert und verwirklicht. Sie hat ihren Namen daher, daß sie die drei Schultypen Hauptschule, Realschule und Gymnasium zu einer Gesamtheit vereinigt. Durch diese Integration sollen in erster Linie die Kinder aus unterprivilegierten Schichten stärker gefördert werden und die gleichen Chancen erhalten wie die andern. Dem Ziel der Chancengleichheit und der sozialen Integration sollen noch weitere Maßnahmen dienen, z. B. Vorschule und Ganztagsschule. Hier haben gerade die benachteiligten Kinder viel mehr Möglichkeiten als im Elternhaus – oder sagen wir besser: in der Elternwohnung.

So notwendig und wichtig also die integrierte Gesamtschule ist – in den bisherigen Konzeptionen sind noch erhebliche Mängel festzustellen: Die Dreigliedrigkeit unseres Schulsystems ist nämlich nur ein Symptom eines veralteten Schulwesens – es gibt aber noch andere, und ich habe nicht den Eindruck, daß alle Symptome in gleicher Weise gesehen werden. Ich nenne die administrative Schulverwaltung, die autoritäre Lehrzielsetzung, die Jahrgangsklassen, den Frontalunterricht, die bisherigen Formen der Leistungsbeurteilung, den Schulbau u. a. Es gilt, alle diese Symptome zu erkennen und deren gemeinsame Ursache zu beseitigen.

So ist beispielsweise die Schulverwaltung noch immer hierarchisch-autoritär strukturiert, es wird immer noch »von oben nach unten« eingesetzt. Dabei könnte der Rektor sehr wohl vom Kollegium (unter Mitwirkung von Eltern und Schülern) gewählt werden. Das wäre ein erster demokratischer Schritt, der sich leicht verwirklichen ließe.

Ein zweites autoritäres Relikt ist die bisherige Form der Lehrzielsetzung: die Lehrziele werden bisher zu »autoritär« gesetzt, zu »traditionell« und »unreflektiert«. Das ist völlig richtig – aber denkt man wirklich daran, die Lehrzielsetzung zu verändern? Es ist viel von der Curriculumforschung die Rede, und sie wird auch allerorts betrieben. Ich habe indessen noch kaum davon gehört, daß man sich Gedanken macht, wer eigentlich die Entscheidungen treffen soll. Ist es nach wie vor der Minister? Könnte es nicht auch so gemacht werden, daß ein Gremium aus Lehrern, Eltern, Schülern und Wissenschaftlern über die Ziele mitbestimmt – und zwar nicht nur beratend, sondern »entscheidend«? In Hessen hat ein gewähltes Elterngremium ein Vetorecht gegenüber dem Minister. Man könnte sich aber auch vorstellen, daß im Konfliktfall das Parlament entscheidet oder ähnliches.

Auch die Jahrgangsklasse ist ein solches Relikt aus früheren Zeiten. Sie geht ursprünglich auf militärische Prinzipien zurück – jedenfalls schreibt Comenius dazu folgendes: »Der Lehrer muß es in allen Stücken halten wie der Offizier, der seine Übungen nicht mit jedem Rekruten einzeln durchnimmt, sondern alle zugleich auf den Exerzierplatz führt, ihnen gemeinsam den Gebrauch und die Handhabung der Waffen zeigt und verlangt, daß, wenn er einen einzelnen unterrichtet, die anderen dasselbe tun, dasselbe beachten und dasselbe versuchen.«

Es ist absurd, daß heute noch die rein formale Kategorie desselben Alters zum Maß gemacht wird und nicht etwa Intelligenz, Leistung oder Interesse.

Aufs engste mit der Jahrgangsklasse gekoppelt ist der Frontalunterricht. Hier nimmt der Schüler im wesentlichen Information auf und reproduziert dieselbe. Der Frontalunterricht führt somit zu einem passig-rezeptiven Verhalten des Schülers. Individuelle Unterschiede spielen hierbei kaum eine Rolle. Diese kommen erst dann zum Vorschein, wenn man die Kinder aktiv sein läßt, dann erst zeigt sich die Verschiedenheit der Intelligenz und der Leistung, dann erst muß man die Schule völlig anders organisieren.

Auch die immer noch bestehenden Schulordnungen und Schulsitten lassen die Schule als Institution einer autoritären, hierarchischen Gesellschaft erkennen. Das fängt beim Aufstehen vor dem Lehrer an. Dieses Relikt von Ehrerbietung ist heute nicht mehr einzusehen – auch nicht mit der Ausrede der sportlichen Variante. Ebenso sind autoritäre Schulordnungen, ständige Aufsicht (über Schüler und Lehrer), Schulklingel, Schulbau und anderes mehr noch immer Zeugen einer autoritären Schule und Gesellschaft.

Insbesondere der Schulbau läßt deutlich erkennen, welche Funktionen sich dort abspielen: Die Jahrgangsklassen sind in Klassenräumen untergebracht, die einfach aneinandergereiht sind. Der enge Gang dient nur dem Verkehr, ebenso die engen Treppen. Nirgends kann man sich bequem hinsetzen. Eine Kommunikation kann nicht aufkommen; sie ist ja auch gar nicht gewollt. Typisch ist hingegen der Festsaal, in dem hin und wieder der »Gemeinschaft« etwas verkündigt wird. Das alles sind äußere Zeichen einer Auffassung vom gehorsamen und rezeptiven Schüler, der das aufzunehmen hat, was ihm die Obrigkeit vorschreibt.

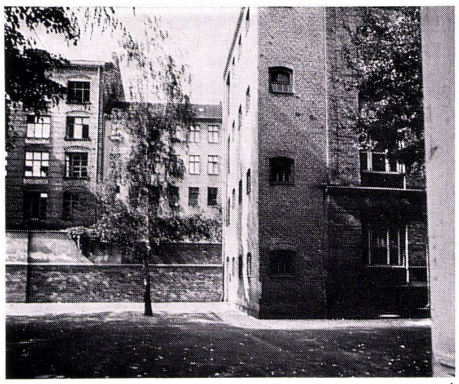
Die Schule (im Vordergrund) und die Fabrik (im Hintergrund) in der Abb. 1 sind nach demselben Schema gebaut: Es sind Dokumente einer autoritären Gesellschaftsform. Die »moderne« Schule (Abb. 2) hat mehr Glas und steht nicht im Hinterhof – die innere Struktur ist jedoch dieselbe.

### Die bisherige Schule als Funktion einer autoritären Gesellschaft

Ziehen wir ein erstes Fazit: Die bisherige Schule ist nicht nur durch ihre Dreigliedrigkeit gekennzeichnet, sondern durch eine ganze Reihe von Symptomen, die letzten Endes auf eine gesellschaftliche Konzeption zurückgehen, die wir heute mit Überzeugung ablehnen. Es handelt sich ursprünglich um eine Gesellschaft, bei der die Obrigkeit nicht demokratisch legitimiert ist, sondern transzendent »ermächtigt« – ob es sich dabei um einen Kaiser von Gottes Gnaden handelt, um den Papst oder um irgendwelche vom »Schicksal« oder der »Geschichte« berufenen Führer. Durch den Rückgriff auf die Transzendenz tabuieren sich solche Herrschaftssysteme und entziehen sich der Kritik. Es ist ein betrübliches Zeichen für unsere Demokratie, daß der Kritiker auch heute noch als »Rebell«, als »Ketzer« oder »Neurotiker« bezeichnet wird. Die Untertanen sind gehorsam und ehrfürchtig, gehorchen und ordnen sich »unter«. Die autoritäre Grundhaltung kommt auch in der Sprache zum Ausdruck: in den Wörtern »Zögling«, »Zucht«, »Disziplin«, »Erziehung«.

### Die moderne Schule als Funktion einer demokratischen Gesellschaft

Ebenso wie die bisherige Schule als Funktion einer autoritär-hierarchischen Gesellschaft begriffen werden muß, so muß die moderne Schule als Funktion einer demokratischen Gesellschaft konzipiert werden. Die Grundprinzipien der demokratischen Gesellschaft sind dabei Gleichberechtigung der Individuen und Rotation der Macht. Beide Prinzipien hängen eng miteinander zusammen: Verfestigt sich die Macht, d. h. gerät sie außer Kritik und Kontrolle, so geht die Gleichberechtigung der Menschen verloren – es gibt wieder Herrschende und Beherrschte –, wird umgekehrt die Gleichberechtigung der Menschen aufgehoben, so kommt es zur Bildung und Verfestigung von Machtgruppen und damit zum gleichen Effekt. Zur Verwirklichung dieses Modells freilich braucht man kritische, rational denkende und wachsame Menschen, die mitbestimmen können und wollen.



1

2

1
Schule (Vordergrund) und Fabrik als »Dokumente einer autoritären Gesellschaftsform«.

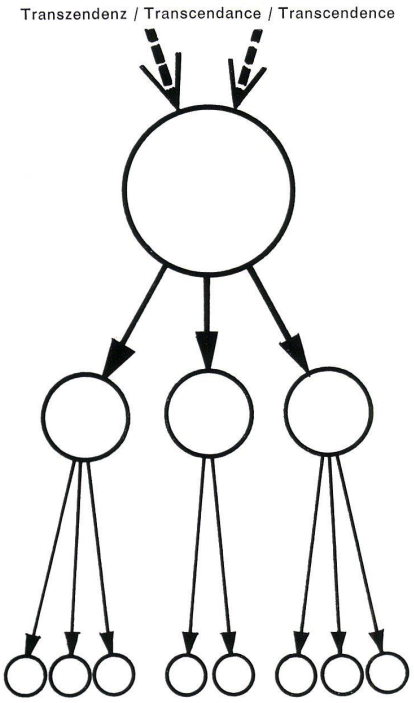
Ecole (avant-plan) et usine: documents d'un ordre social autoritaire.

School (foreground) and factory demonstrating an authoritarian order of society.

2
Moderne Verpackung mit Glas – anderer Inhalt?

Emballage moderne utilisant du verre – contenu?

Modern packing with glass – other contents?




3

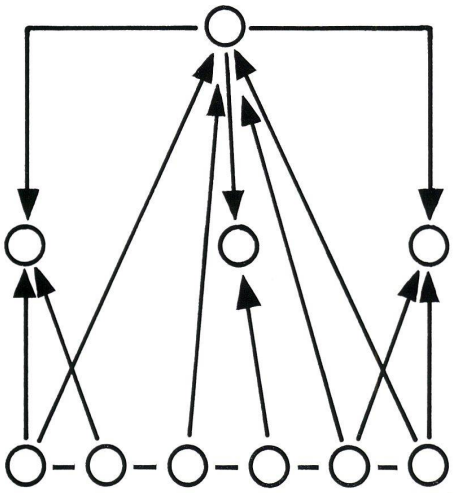
3
Schema der autoritär-hierarchischen Gesellschaft.
Schéma de l'ordre autoritaire-hiérarchique.
Diagram of the authoritarian-hierarchical society.

Absolute, tabuierte Obrigkeit / Autorité absolue, taboue / Absolute, tabooed authority

Eingesetzte Mittelinstanzen / Instance moyenne instituée / Appointed intermediate instances

Untertanen (gehorsam, ehrfürchtig usw.) / Sujets (obéissants, respectueux, etc.) / Subjects (obedient, reverent, etc.)

Konstituanten: Mitbestimmung, Kontrolle und Kritik. Erziehung bedeutet Aufklärung über Sachzwänge und gesellschaftliche Vereinbarungen. / Constituantes: droit de codécision, contrôle et critique. Education signifie explication des contraintes et des conventions sociales. / Constituents: co-option, surveillance and criticism. Education signifies information about objective compulsions and social arrangements.



4

4
Demokratisch-liberales Gesellschaftsmodell.
Modèle d'ordre social sur le plan démocratique-libéral.
Model of democratic-liberal society.

Demokratische Obrigkeit (von den Individuen der Gesellschaft auf Zeit gewählt). »Auftragsautorität« / Autorité démocratique (choisie temporellement par des individus de la société). »Autorité déléguée« / Democratic authority (elected for limited periods by the individual members of society). "Representative rule".

Teils gewählte, teils eingesetzte Mittelinstanzen / Instance moyenne partiellement choisie, partiellement instituée / Partly elected, partly appointed intermediate instances

Gleichberechtigte Bürger der Gesellschaft (rational, mitbestimmend) / Citoyens de la société ayant les mêmes droits (rationnel, co-décision) / Citizens with equal rights (rational, participating in government)

Gewiß gibt es auch im demokratischen Modell eine Obrigkeit und eine Autorität (irgendeine Ordnung muß vereinbart werden und funktionieren), hier handelt es sich jedoch nicht um Herrschaftsautorität, sondern um eine »von unten« erteilte Auftragsautorität: Die Beauftragten entscheiden und handeln in einem gegebenen Spielraum; sie werden vom Volk kontrolliert und sind diesem verantwortlich.
Für die Schule ergeben sich aus der gesellschaftlichen Grundkonzeption einerseits und aus unserer wissenschaftlich-technischen Zivilisation andererseits zwei elementare Forderungen: Demokratie und Leistung.
Hinsichtlich der Demokratie wäre es ein verheerender Fehler, sich auf den Standpunkt der »repräsentativen Demokratie« zu stellen. Nach einer solchen Auffassung wäre es nämlich nicht notwendig, die demokratischen Prinzipien selbst in die Schule einzuführen. Das wiederum würde bedeuten, daß der Schüler die demokratischen Tugenden: Kritik, Kontrolle der Macht, Mitbestimmung und Selbstbestimmung überhaupt nicht kennenlernt.
Die zweite zentrale Forderung an die Schule betrifft die Leistung. Dabei kann es sich bei einer Demokratie nicht einfach um das Reproduzieren vorgeschriebener Wissens- und Verhaltensformen zur Aufrechterhaltung eines geschlossenen Systems handeln. Leistung in einer offenen Gesellschaft ist im Sinne des Rechts auf Bildung zu verstehen, sie ist keine reine Lernleistung, sondern wird vorwiegend durch Denken und Entscheiden gekennzeichnet.
Damit ist auch klar, daß man die Leistungen der traditionellen Schule nicht so ohne weiteres mit denjenigen einer modernen Schule vergleichen kann.
Aus den beiden Grundkategorien Demokratie und Leistung ergeben sich schließlich zwangsläufig die entsprechenden didaktischen und organisatorischen Konsequenzen für die Schule.

**Demokratisierung der Schule**

Die Schwierigkeiten einer Demokratisierung der Schule beginnen schon mit der Verwaltung. Soll man beispielsweise den Rektor auf Zeit wählen oder auf Lebenszeit? Wer soll die Wahl vorbereiten, durchführen, bestätigen?
Bei einer von der Gewerkschaft gestarteten Umfrage hierzu sind ganz merkwürdige Argumente zusammengekommen, wie etwa folgendes: Wenn man den Rektor vom Kollegium wählen läßt, dann wird der Bequemste gewählt, der sich um nichts kümmert und einen laissez-faire-Stil ausübt. Es gibt also Lehrer, die sich selbst für unfähig halten, einen geeigneten Rektor zu wählen!
Ein anderes Argument lautet so: »Wie stellt man sich eine gedeihliche Arbeit des gewählten Rektors oder Schulrates vor, wenn er ständig das Gespenst seiner Abwahl vor Augen hat?« Hier werden die Vorzüge der Demokratie ins glatte Gegenteil verkehrt. Noch größer sind die Schwierigkeiten bezüglich einer Wahl des Lehrers. Dabei geht es auch um Probleme der Mitsprache oder Entscheidung von Schulkollegien bei der Anstellung von Lehrern etc.
Betrachten wir als zweiten Punkt die Lehrzielsetzung. Der Landesschulrat von Berlin sagte vor kurzem folgendes: »Auch in der Gesamtschule werden die Rahmenpläne für Unterricht und Erziehung mit den Leitlinien für die Lernziele durch die Gesellschaft und die von ihr legitimierten Stellen verantwortet.« Man weiß, wer im Augenblick die »legitimierten Stellen« der Gesellschaft sind und welche Lernziele sie aufgestellt haben. Ich betone dabei ausdrücklich »im Augenblick«, denn unsere Demokratie ist ja nicht starr, die Gesetze sind nicht tabu. Bekanntlich werden zur Zeit Überlegungen angestellt, wie das Grundgesetz der Entwicklung unserer Gesellschaft neu angepaßt werden kann. Dabei möchte man den Bürger stärker und unmittelbarer an den politischen Entscheidungen beteiligen. Soll in dieser Wandlung fundamentaler Gesetze und Normen unserer Gesellschaft ausgerechnet die bisherige Art der Lehrzielsetzung unverändert bleiben?
In jedem Falle sollten die Lernziele in drei Bereiche eingeteilt werden: ein obligatorischer, ein fakultativer (in dem aus einem Repertoire gewählt werden kann) und ein völlig freier! Diese Einteilung würde Interesse, Intelligenz und Entscheidungsvermögen fördern.
Ich möchte nur noch die Schülermitbestimmung erwähnen. Was können denn die Schüler tatsächlich mitbestimmen? Sie dürfen entscheiden, wohin der Ausflug geht, sie dürfen sich bei der Aufsicht beteiligen oder beim Einsammeln von Milchgeld. Sie können sich also mitverantwortlich fühlen. Im übrigen »prüft man gewissenhaft«, »hört an« etc. Tatsächlich wird die Mitbestimmung genau da ausgeklammert, wo es um wirkliche Interessen der Schüler geht, nämlich um Lehr- und Lernziele, Disziplinarangelegenheiten, Öffentlichkeit der Konferenzen, Leistungsbeurteilungen usw.
Wir können nur dann zu einer demokratischen Gesellschaft kommen, wenn der Schüler selbst eine demokratische Schule erlebt. Diese Forderung ist ebenso wichtig wie die Forderung nach Chancengleichheit für die Kinder. Beide Forderungen müssen zusammen gesehen und verwirklicht werden. Ich stelle fest, daß dies in der amtlichen Gesamtschulplanung nicht geschieht.

**Schule und Leistung**

Hier muß man sich zunächst die Frage stellen, ob die bisherigen Leistungsanforderungen in jedem Fall sachlich gerechtfertigt waren. Nehmen wir einmal das Latein! Nichts gegen Latein, aber daß man Latein als Barriere benützt, z. B. für das Studium der Medizin oder der Psychologie, ist sachlich nicht gerechtfertigt. Hier werden doch offenbar nur alte Bildungsvorstellungen tradiert.

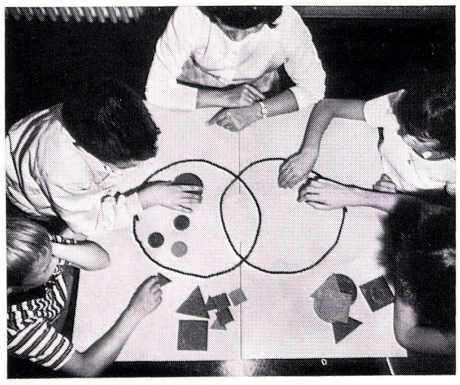
Oder betrachten wir die sogenannte Sprachbarriere in der Schule. Bekanntlich sagen die Gesamtschultheoretiker, daß die Bildungschancen vor allem deswegen ungleich seien, weil in der Schule eine Sprachbarriere für die Kinder aus unterprivilegierten Schichten existiert. Das ist sicher richtig – aber wer ist denn Schuld an dieser Sprachbarriere? Ist es nicht auch die Schule selbst, die eine solche Barriere errichtet? Die Schule arbeitet viel zu verbal; sie versucht von Anfang an, Erkenntnisse auf sprachlicher Ebene zu vermitteln – was bei den grundlegenden Begriffen und Erkenntnissen gar nicht möglich ist! Ich habe die Beobachtung gemacht, daß gerade Kinder aus unterprivilegierten Schichten plötzlich aktiv und leistungsfähig werden, wenn es nicht um Sprache geht, sondern um Sachen und um konkrete Probleme. Sehr schön kann man das am Umgang mit dem Dienesschen Material und bei der Bearbeitung naturwissenschaftlicher und technischer Probleme beobachten.

Da sind die sog. benachteiligten Kinder oft viel geschickter als die Kinder, die sprachlich zwar geschult sind, aber zu Hause so »dressiert« wurden, daß sie gar nicht mehr flexibel genug sind, sachliche Probleme zu lösen. Man muß also die Sprachbarriere in der Schule abbauen und nicht einfach die Kinder zwingen, dieses traditionelle Hindernis zu bewältigen.

5
In der bisherigen Schule wurde zu viel gelernt und zu wenig gedacht. Ein fruchtbarer Ansatz, die Kinder selbst Probleme zu lösen und Erkenntnisse gewinnen zu lassen, liegt in dem Dienesschen Material vor, beispielsweise in den logischen Blöcken. Auf dem Bild ist zu sehen, wie die Kinder den Begriff der Durchschnittsmenge »begreifen«.

Jusqu'ici on a trop appris à l'école mais l'élève n'a pas été suffisamment incité à la réflexion. Les enfants eux-mêmes devraient résoudre des problèmes et gagner des connaissances. Un point de départ prometteur, dans cet ordre d'idées, a été le matériel de Dienes avec ses blocs logiques par exemple. La figure permet de reconnaître de quelle façon les enfants se familiarisent avec la notion de la quantité moyenne.

Up to now too much had to be learned at school, whilst reasoning has been greatly neglected. Children themselves should resolve problems, hear reason, improve comprehension. As a helpful approach in this respect we may consider Dienes' material with its logical blocks. The figure shows in which way children "grasp" the notion of the average quantity.



Wenn man eine demokratische Schule konzipieren will, die zugleich auch Sachzwänge der Leistungsgesellschaft berücksichtigt, so muß man zunächst feststellen, daß unsere Gesellschaft sehr stark durch Leistung und Erfolg gekennzeichnet ist und daß bei uns der normale Bürger den Erfolg erst durch Leistung erringen muß.

Bisher war es nun so, daß nur ein kleiner Prozentsatz, vorwiegend privilegierte Kinder, die Chance hatten, durch die Gymnasialbildung zur Leistungselite vorzustoßen. Jetzt eröffnet die Gesamtschule diese Möglichkeit allen Kindern aus allen Schichten. Das bedeutet auf den ersten Blick, daß die Konkurrenz ungeheuer groß wird. Man spricht sogar von einer »Leistungsneurose« der Gesamtschule. Nun kommen wir in unserer Gesellschaft und damit auch in der Schule gewiß nicht um Leistung herum: – es ist nur die Frage, ob man diese »Neurose« mitmachen muß. Die Gesamtschule, die die Gleichheit der Bildungschancen anstrebt, möchte die Gesellschaft verbessern – warum soll man die Gesellschaft nicht auch in bezug auf das Leistungsprinzip verbessern?

Meines Erachtens kommt man dadurch zu einer Lösung, daß man den bisherigen Leistungszwang zugunsten einer interessenbestimmten Leistungsmotivierung auf ein Mindestmaß beschränkt. Leistung darf dem Schüler nicht einfach als Zwang auferlegt werden, ob er vom Staat kommt oder von leistungsorientierten Eltern. Erst dieser Zwang erzeugt ja die »Neurose«. Leistung soll sich vielmehr auf der Basis der Interessen und der eigenen Zielsetzung der Kinder entwickeln. In Tübingen ist an einer Grundschule ein Versuch mit einem großen Angebot an verschiedenen Kursen mit verschiedenen Themen gemacht worden. Becker schreibt dazu (Grundschule 2/69): »Die konsequent durchgehaltene Freiwilligkeit in Angebot und Auswahl der Kurse, der ausschließliche Appell an die Interessen der Beteiligten begünstigt eine Freudigkeit in der Stimmung, welche die Arbeitshaltung und die Leistungswilligkeit nachhaltig stimuliert und auch sehr merklich auf die pflichtmäßig zu leistenden Lehrgebiete ausstrahlt und die Erfolge dort günstig beeinflußt.« Insgesamt hat sich die Leistung enorm gesteigert, ohne daß ein Zwang ausgeübt worden wäre. So kommt Becker zu folgender Forderung: »Die Pädagogen müssen frühzeitig die individuellen Leistungspositionen nach ihrer Höhe und ihren jeweiligen Schwerpunkten erkennen, um die Kinder in möglichst homogenen Gruppen entsprechend differenziert unterrichten und fördern zu können.«

Die Zwangsjacke der Leistung, die von oben verpaßt wird und die zu Oberflächlichkeit, Passivität und Anpassung führt, muß also zugunsten eines freieren und damit auch individuelleren Verhaltens abgelegt werden. Das bedeutet, daß die Schüler aktiv und produktiv werden, daß das Lernen ergänzt wird durch Denken und Entscheiden.

Betrachten wir Demokratie und Leistung zusammen, so taucht noch eine weitere Schwierigkeit auf: Mitbestimmung an den Leistungszielen kann die Gefahr eines Leistungsrückganges in sich bergen. Das ist doch das Argument vieler Professoren, die die Drittelparität oder überhaupt ein Mitbestimmungsrecht bei Studenten in Frage stellen – ein Argument, das für Schüler noch weit überzeugender zu sein scheint. Nun läßt sich dieses Argument gewiß nicht einfach vom Tisch wischen; man muß hier tiefer ansetzen.

Wie verträgt sich Mitbestimmung von unten mit der Leistungsanforderung einer Gesellschaft? Meines Erachtens so, daß man die Leistungsziele trennt in das »Was« und in das Niveau dieser Ziele. Man kann in allen Bereichen wissenschaftlich arbeiten – welcher Bereich jedoch ausgewählt werden soll, ist eine politische Entscheidung. Ob Latein oder Russisch betrieben werden soll, Naturwissenschaft, Technik oder Kunst, ist eine Sache, eine andere ist die, daß das, wofür man sich entschieden hat, auf wissenschaftlichem Niveau betrieben wird. Eine Mitbestimmung von unten (und das gilt auch für Schüler) könnte sich durchaus auf das Was des Zieles beziehen, nicht hingegen auf das Niveau, auf dem die Leistung zu erbringen ist.

Würde man generell sagen, Studenten oder Schüler könnten bezüglich der Leistung nicht mitreden, dann hätten wir eine geschlossene Gesellschaft, in der sich ständig dasselbe System reproduziert.

**Aspekte einer modernen Didaktik**

Die moderne Didaktik hat davon auszugehen, daß die aktive und freie Entfaltung des Schülers erhebliche individuelle Unterschiede zur Folge hat. Die Schüler haben unterschiedliche Interessen und Ziele, sie lernen unterschiedlich schnell (dies zeigt sich z. B. beim programmierten Unterricht) und sie zeigen unterschiedliche Leistungen. Das didaktische Problem der Individualisierung ist somit weitgehend gleichbedeutend mit dem Problem der Entwicklung und Steuerung produktiver Denkprozesse und Verhaltensweisen. In der modernen Didaktik geht es also keineswegs nur um eine rationellere Übermittlung von Information, es müssen vielmehr auch Verfahren zur Initiierung und Steuerung produktiver Prozesse entwickelt werden. (Das Problem der Automatisierung derartiger Lehrverfahren ist äußerst schwierig und bis jetzt noch kaum erforscht.)

Das aktive Verhalten der Schüler führt sofort zu einem zweiten didaktischen Problem: Die Schüler müssen angehalten werden, sich selbst zu prüfen. Kritik wird ja erst dann sinnvoll erlernt, wenn man zuvor etwas produziert hat. Produktivität auf der einen Seite und kritische, reflektierende Haltung auf der anderen gehören also zusammen.

Die falschen Auffassungen über problemlösendes Verhalten reichen bis hinein ins Studium. So ist in verschiedenen Bildungsmodellen ein 4semestriges Grundstudium für alle Studierenden vorgesehen. Hier soll vor allem gelernt bzw. gelehrt werden. Wenn die Studenten diese Lernphase überwunden haben, dann dürfen sie allmählich auch selbst etwas tun – Forschung steht erst ganz am Ende.

Das ist eine völlig falsche Planung. Kein Mensch lernt des Lernens wegen – man lernt vielmehr, um Ziele zu erreichen und Probleme zu lösen. Man muß also eine ständige Rückkopplung zwischen Informationsaufnahme und selbständiger Verarbeitung dieser Information erreichen. Dies gilt für alle Stufen der Ausbildung.

Die moderne Schule hat also nicht nur für Chancengleichheit zu sorgen, sie muß überhaupt nach wissenschaftlichen und demokratischen Prinzipien aufgebaut sein. Dabei kann eine Demokratisierung im Sinne einer Delegation von Entscheidungen zugunsten der Betroffenen nur erreicht werden, wenn die augenblicklichen Inhaber der Macht auf diese wenigstens teilweise verzichten.